

Ken Taylor präsentiert:



Als mich bassquarterly fragte, ob ich einen Artikel zu „My Favourite Bass“ schreiben wolle, fiel mir auf: Dies war das erste Mal, dass mich jemand nach meinem Lieblingsbass fragte! Aber wenn ich ehrlich sein soll, gibt es zwei Bässe, die eine signifikante Bedeutung in meinem Leben und für meine Musik haben – und ich liebe sie einfach beide. Ich hoffe also, keiner stört sich daran, wenn ich hier etwas über „My Favourite Two Basses“ erzähle.

Text von Ken Taylor, Fotos von Björn Quadt

Fender Precision 63 / Ken Taylor Sandberg

Meine Eltern sind bereits 1950 von Jamaika nach England ausgewandert. 1967 spielte ich in London zusammen mit fünf weiteren Gitarristen in einer karibischen Calypso Band Rhythmusgitarre. In dieser meiner ersten Band war Ska, Reggae, African High Life und Calypso für die karibischen Immigranten im Norden von London angesagt.

Ein Bass fürs Leben

Eines Tages kam unser Bandleader auf mich zu und sagte: „Ken, nächste Woche spielst du Bass, wir haben zu viele Gitarren!“ Da ich zu dieser Zeit noch in der Schule war und kein Geld hatte, musste ich meine Mutter fragen, ob sie mir einen Bass kaufen könne. Als wir dann im lokalen Musikladen ankamen, sah ich einen Gibson EB-3, den auch Jack Bruce spielte, und einen Höfner, wie Paul McCartney einen hatte. Doch der Mann im Laden sagte zu uns: „Kauft diesen Fender Precision, das ist ein Bass fürs Leben!“ Ich wusste nicht, wie man Bass spielt, aber das Instrument fühlte sich gut an und ich verliebte mich sofort in diesen blauen 63er Precision.

Es gab nur ein Problem: Der Bass kostete 70 britische Pfund. Meine Eltern verdienten zusammen aber nur zehn Pfund in der Woche und wir waren eine achtköpfige Familie. Trotzdem handelte meine Mutter mit dem Verkäufer einen Deal aus: Sie würde jede Woche ein Pfund bezahlen, bis der Kaufpreis beglichen war. Nie werde ich die Tage vergessen, an denen sie als Köchin Überstunden machte, um meinen Fender abbezahlen zu können.

Crunchy Sound

Ich übte jeden Tag nach der Schule mit einem alten Selmer Amp. Bald wurde ich gut genug, um mit Leuten wie Prince Buster, Desmond Decker und Jimmy Cliff zu spielen. Zu der Zeit fing ich an Rockmusik zu mögen – vor allem, nachdem ich Jimi Hendrix und die Stones live gesehen hatte. Also baute ich mir einen weiteren Di Marzio Split Coil Pickup in meinen Fender ein, um einen crunchy Sound zu bekommen. Und der Sound war Wahnsinn! Wenn andere Bassisten meinen Fender spielen, dann sagen sie, dass er nicht so authentisch klingt, wie es ein Fender tun sollte. Egal! Ich habe mit diesem Bass mindestens tausend

Songs im Studio und hunderte Live Gigs gespielt – und er klang und klingt einfach großartig. Ich benutze ihn bis heute auf vielen Produktionen rund um die Welt und kann mich immer darauf verlassen, dass er mir den Sound liefert, den ich brauche. Mein blauer 63er Fender Precision ist mein erster Bass gewesen; er hat für mich daher nicht nur musikalischen, sondern vor allem auch emotionalen Wert. Thanks Mum!

Wer meine Arbeit kennt, der weiß, dass der größte Teil davon aus Studioaufnahmen für verschiedene Künstler mit extrem unterschiedlichen Styles besteht. Als Bassist musste ich schon immer sehr flexibel sein; so zum Beispiel, wenn man seinen Bass innerhalb kurzer Zeit um einen Ganzton runtertunen muss, um einen Synth Bass zu doppeln – und anschließend gleich zum regulären Tuning zurückkehrt, um einen Rocksong aufzunehmen. Irgendwann wollte ich so nicht mehr arbeiten. Also fing ich um 1988/89 an, mich nach einem guten Fünfsaiter umzusehen, der mir das Low End liefern sollte, das ich brauchte. Zu dieser Zeit gab es nicht viele 5-Strings zur Auswahl. Ich probierte mindestens sieben Bässe von diversen Anbietern, aber ich war mit ihnen nicht zufrieden. Viele Hersteller verwendeten für meinen Geschmack die falschen Pickups für die tiefe B-Saite; der Sound war sehr arm und ich musste mit den Toningenieuren viel Zeit mit EQing verbringen. Andere Instrumente hatten wiederum einen zu schmalen Hals, der eher dem eines Viersaiters glich – und das war für mich einfach nicht spielbar.

Ken Taylor Sandberg Bass

1993 trat ich der Peter Maffay Band bei und lernte dort über einen Gitarristen Holger Stonjek von Sandberg Guitars kennen. Er erzählte mir, dass er vorhabe, einen professionellen Allroundbass zu entwerfen, und fragte mich, ob ich einen haben wolle. Ich erzählte ihm, dass ich sehr konkrete Ideen hätte, wie ein Bass aussehen und klingen sollte. Beim ersten Meeting sprachen wir über gutes karibisches Essen und die Musik, die wir beide lieben. Wir fingen dann an, unsere Ideen für den Bass auszutauschen, und ich wusste, dass er es ernst meinte. Ungefähr zwei Wochen später schickte mir Holger einen schwarzen 5-String mit zwei Bartolini Pickups, einem Maple Neck und aktiver Elektronik. Ich wusste vom ersten Spielen an, dass dieser der richtige Bass für mich ist. Er fühlte sich gut an und der Sound war erstklassig. Ich ging sofort ins Studio, um ihn auszuprobieren, und sowohl der Toningenieur als auch ich selbst waren sofort begeistert: Oh yes, this is my Bass! Das war der erste Ken Taylor Sandberg Bass.

Ich weiß, dass jeder Bassist sehr subjektiv über seinen Sound und sein Instrument denkt, aber das Feedback, welches ich über die Jahre für meinen Sandberg erhalten habe, ist einfach unglaublich. Als ich beispielsweise mit Robert Palmer spielte, habe ich viele Bass Tracks zu Produktionen, die er Jahre zuvor aufgenommen hatte, mit meinem Sandberg overdubbed, weil er sagte, dass genau das der Basssound sei, den er immer haben wollte. Und als Brian May von Queen mich für eine Studiosession anrief, sagte er: „Oh Ken, vergiss nicht, deinen schwarzen Sandberg mitzubringen!“

Es ist schön zu sehen, wie viele junge Bassisten meinen Sandberg spielen. Ich bin stolz darauf, dass er meinen Namen trägt. Holger Stonjek und ich sind noch immer sehr gute Freunde und wir reden nach wie vor gerne über gute Musik und gutes karibisches Essen.



KEN TAYLOR

Geboren in London als Sohn jamaikanischer Eltern, stand Ken Taylor schon ab dem 14. Lebensjahr als Bassist im Studio und auf der Bühne. Die Namen derer, mit denen Taylor zusammen spielte, stehen in jedem Rocklexikon: John Mayall, Jelly Bread, Jimmy Cliff, Desmond Dekker, Christine McVie (Fleetwood Mac), Prince Buster oder Ashton, Gardner & Dyke. Nach diversen Studioarbeiten in London kam Taylor nach Deutschland, um für Produzenten wie Giorgio Moroder oder Frank Farian zu arbeiten. 1978 spielte er in Frankfurt mit Supermax. Ein Jahr später gründete Taylor in Frankfurt die Rockband Tokyo. Taylor wirkt unter anderem auf Livetourneen von Peter Maffay, Keb' Mo', Noa Yothu Yindi oder Sonny Landreth mit. Bei einer Vielzahl von Studioproduktionen war er mit dabei: Rio Reiser, Smokie, Falco, Gianna Nannini, Snap, Michael Mittermayer, Udo Lindenberg, Brian May, Bruce Springsteen, Pur, Xavier Naidoo, Sabrina Setlur, Robert Palmer, Scorpions, etc. Als fester Bestandteil der Peter Maffay Band ist Taylor außerdem seit 1993 bei allen Produktionen und Tourneen dabei.